



Naß oder trocken — das ist hier die Frage. Wollte man den Witzblättern glauben, so müßte man annehmen, daß die Prohibition in den USA. eine lächerliche Angelegenheit ist, um die sich nur noch Narren kümmern, während die "Gescheiten" nach wie vor die Möglichkeit haben, sich mühelos in den Besitz des geliebten "Stoffs" zu setzen. Liest man dagegen die amtlichen Berichte der Bundesprohibitionsbehörden, so könnte ein optimistischer "Teetotaler" allzu leicht zu der Ansicht gelangen, daß der Tag eines "knochentrockenen Amerika" nicht mehr allzu fern und die Ausrottung der letzten Bootleggerbanden nur noch eine Frage der Zeit ist. Wer hat recht? Beide und keiner.

Zugegeben, daß die Prohibitionsbehörden einige Erfolge in ihrem "Whisky-Abwehrkampf" aufzuweisen haben — zugegeben, daß die berüchtigten "Saloons" ihre Pforten schließen mußten — zugegeben auch, daß es andererseits keine große Schwierigkeit bedeutet, sich in den Besitz und Genuß von Alkohol zu setzen — und zugegeben schließlich, daß sehr viele Amerikaner in puncto Alcoholica zur Selbstversorgung übergegangen sind: doch das alles besagt nichts über das "Für und Wider" dieser Angelegenheit. Entscheidend für den vorurteilslosen Betrachter ist nur die Frage: Hat die Prohibition dem Volke die Segnungen gebracht, die man von ihr erwartet hat?

Nein. Und sie konnte sie auch nicht bringen. Denn das menschliche Triebleben läßt sich nicht durch staat-

Aha, das ist mit Frl. Constance los!

Sie ist nämlich eine der geschicktesten "Halfpinten"-Schmugglerinnen in einem chicagoer "Alky-Syndikat"

767